

# Ein bewegendes Werk und Klangerlebnis

Neuss. Münsterkantor Joachim Neugart gelang am Allerheiligen-Abend im vollbesetzten Quirinusmünstereins sehr eindrucksvolles Mozart-Konzert, dessen zentrales Werk sich als eine Entdeckung erwies: die große c-moll-Messe KV 427. Von Mozart 1783 als Dankmesse für seine Eheschließung mit der Sängerin Constanze Weber konzipiert und in den bereits vollendeten Teilen noch im gleichen Jahr in Salzburg uraufgeführt, blieb sie dennoch Fragment: ohne Agnus Dei und mit einem nur bis zum-wunderschönen – „Et incarnatus est“ auskomponierten Credo, äußerst selten zu hören.

## Klarheit und Beweglichkeit

In Neuss offenbarte sie sich als ein sehr bedeutsames, groß dimensioniertes, hochinspiriertes und bewegendes Werk mit ungemein tiefgründiger Textausdeutung, voller klanglicher Schönheiten und satztechnischer wie harmonischer Feinheiten. In der großen Besetzung vereinigt Mozart edelste Vokalsoli von zwei Sopranen – selten auch von Tenor und Bass – mit wirkungsstarkem Chor und sehr dynamischen Orchesterparts.

Dem Rang des Werkes entsprach die Qualität der Neusser Aufführung: der Chor, im ersten Programmteil schon in Mozarts unter der Kuppel gesungener Motette „Ave verum“ seine Qualitäten offenbarend, sang sichtlich hochmotiviert, spannungsvoll und mit anrührender Intensität, zeichnete dynamisch erfreulich flexibel und klar die verschlungenen Wege der vorherrschenden, barock inspirierten Polyphonie nach, ließ die Koloraturen schwingen und die im Gloria-Beginn Händels „Halleluja“ fast schon zitierenden mächtigen Chorblöcke zum Klangerlebnis werden.

Die beiden, mit großartigen Parts beschenkten jungen Sopranistinnen übertrafen einander in Soli, Duos und Ensembles an Gestaltungskraft, intonatorischer Klarheit und Beweg-

lichkeit: Sabine Schneider als erste Sopranistin, die Constances Uraufführungsparts übernommen hatte, mit besonderer farblicher Delikatesse und bis in lichteste Höhen hinaufreichend (dafür in der Tiefe noch mit wenig Resonanz); Susanne Blattert-Adamskiy mit einer Stimme fülliger, warmer Tiefe, aber ebenfalls bis in beeindruckende Höhen geführt, dazu zeigte sie eine gewisse dramatische Neigung.

Auch Walter Drees als Tenor und Rolf A. Scheider im Bass überzeugten stimmlich wie musikalisch, wenn auch ein gewisser Zug aller Soli zum Opernmäßigen im Ensemble von diesen beiden am meisten verstärkt wurde.

Das Orchester, ebenso spürbar animiert und inspiriert von der Kraft und Tiefe der Komposition, assistierte hochengagiert, mit vorzüglicher Besetzung auch in den teils solistisch sehr geforderten Holz- und Blechbläsern und mit spannungsvollen, ab und zu nur ein wenig zögerlich einsetzenden, ansonsten lebendig gestaltenden und zuverlässig tragenden Streicherpassagen.

## Begeisterter Applaus

Zwei späte Orgelwerke Mozarts, ursprünglich für eine mechanische Flötenuhr komponiert, ergänzten das Programm. Christian von Blohn, der den Abend eröffnete, spielte das Andante F-dur KV 616 in Klangbild und Artikulation sehr delikat und ganz so registriert, als sei jenes Spielwerk wieder zum Leben erweckt worden. Nach dem „Ave verum“ kam dann in vollem, erregend farbkraftig registrierten Orgelklang, aber in hier leider etwas undeutlicher rhythmischer Artikulation, die weit in die Romantik vorausweisende düster-dramatische f-moll-Phantasie KV 608 mit ihrer fast schon jenseitigen Andante-Mitte.

Mit begeistertem Applaus dankte das Publikum allen Ausführenden am Ende für dieses unvergessliche Musikerlebnis.